

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 44

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 44

Basel, 2. November

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an **Berno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz in Bern.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die Aufgabe der schweizerischen Pferdezeitung. — Von unserer Militärverwaltung.

Der Weltkrieg.

CCV. Die alliierte Offensive an der mazedonisch-albanischen Front.

1. Allgemeine Lage und Einleitung.

Die beschränkte Gefechtsstätigkeit und das Ausbleiben umfangreicher Operationen, die längere Zeit hindurch für die mazedonisch-albanische Front die ständige Berichtformel gebildet haben, hat nach und nach daran gewöhnt, diesen Kriegsschauplatz, der an und für sich schon eine mehr sekundäre Bedeutung besitzt, gänzlich aus dem Möglichkeitsbereich größerer Operationen auszuschalten. Das ist, und zwar mit dem Anschein vollster Berechtigung, umso mehr der Fall gewesen, als die letzte größere Unternehmung von operativer Bedeutung, die Besetzung von Monastir durch alliierte Kontingente, schon um mehr als Jahreslänge zurückliegt und die übrige militärische Tätigkeit sich auf Seiten der Alliierten hauptsächlich in der Herstellung einer dauernden und gesicherten Verbindung zwischen dem mazedonischen und dem albanischen Abschnitt, in der Einschiebung griechischer Truppenteile in die Kampffront und der Sicherstellung der Verpflegung durch Erweiterung der rückwärtigen Bezugzonen erschöpft hatte. Dazu kamen noch die bedeutsamen Vorgänge an der europäischen Hauptfront, die deutsche Großoffensive im Westen und ihre Parade und Umwandlung in eine Rückzugsbewegung durch die Gegenoffensive der Alliierten, wodurch der mazedonisch-albanische Kriegsschauplatz erst recht in den Hintergrund der Ereignisse gerückt worden ist.

Ein Umschwung schien eintreten zu wollen, als im Juli dieses Jahres, zeitlich zusammenfallend mit einem österreichischen Offensivversuch an der italienischen Front, italienische und französische Streitkräfte von der Vojusa-Tomoritzalinie ausgehend im albanischen Frontstück zu einer Angriffsbewegung ausholten, die österreich-ungarischen Truppen der Armeegruppe Pflanzer über den Semeni zurückdrängten, Fjeri und Berat besetzten und im Devolitale in der Richtung auf Elbasan Fortschritte erzielten. Man war damals schon im Hinblick auf das erwähnte zeitliche Zusammentreffen mit der österreichischen Umgruppierung hinter die Piave zu der Annahme berechtigt, daß es sich um eine plan- und zielbewußte Operation größeren Umfangs handle, die den ausgesprochenen Zweck verfolge, österreichisch-ungarische Kräfte zu

binden oder nach anderen Richtungen hin abzulenken. Aber ihre Angriffstendenz hielt nicht lange vor. Schon Ende Juli konnte Pflanzer, wahrscheinlich infolge eingetroffener Verstärkungen, zum Gegenangriff schreiten, und es gelang ihm im Verlaufe des August, den Gegner wiederum gegen seine Ausgangsbasis zurückzudrängen, die Semeni-linie in eigenen Besitz zu bringen und Fjeri und Berat erneut zu besetzen. Es hat somit hier im kleinen stattgefunden, was sich an der Westfront im großen ereignet hat, eine unter günstigen Auspizien eröffnete offensive Bewegung ist in ihr Gegenteil verkehrt worden. Umso überraschender ist daher die Offensive gekommen, die von dem jetzigen Oberkommandierenden der Salonikiarmee, General Franchet d'Esperey, am 15. September im mazedonischen Frontstück eröffnet worden ist. Um sich ihre Operationsrichtungen, Anlage, Bedeutung und allfällige Folgen vergegenwärtigen zu können, tut man gut, sich wiederum die allgemeine Gestaltung des Kriegsschauplatzes und die Ausgangslage ins Gedächtnis zu rufen.

Die gesamte, vom Adriatischen bis zum Ägäischen Meere reichende mazedonisch-albanische Front scheidet sich militärisch und geographisch in ein albanisches und ein mazedonisches Frontstück. Das erstere erstreckt sich vom Prespasee zum Adriatischen Meere und kann in seiner Abschnittseinteilung für die heutigen Betrachtungen vernachlässigt werden. Zu erwähnen ist nur, daß aus ihm die nach Norden weisenden Verbindungen in ihrer Verlängerung nach Elbasan, Durazzo, Alessio und Skutari führen und seine Frontbreite rund 180 Kilometer beträgt. Das mazedonische Frontstück hat rund 250 Kilometer Frontentwicklung und verlief vom Nordende des Prespasees über Monastir, dem nach Süden ausbiegenden Bogen der Czerna entlang zum Kajmackalan nördlich des Ostrovo-sees und durch das Moglenagebiet gegen Gevgjeli am Wardar. Oestlich dieses Flusses markierten der Doiransee, der Kruschabalkan, der Butkowosee, die untere Struma und der Tachinosee den weiteren, bis zum Golf von Orfano sich erstreckenden Frontverlauf. Das ganze Frontstück zerfällt dabei in eine Reihe von Abschnitte, die von West nach Ost in folgender Weise gruppiert sind. Den westlichen Abschnitt bildet zwischen Prespasee und Czernabogen der Raum nördlich Monastir, aus dem über Prilep die Hauptverbindung nach Veles und Uesküb im Wardartale führt. An ihn schließt sich

zwischen der Czerna und dem Wardar der Moglenaabschnitt an, der gegen die Czerna Front macht und von dem aus die Straße von Monastir nach Prilep und an den Wardar flankierend bedroht werden kann. Dann folgt zu beiden Seiten des Wardar und östlich bis zum Doiransee reichend ein weiterer Abschnitt, durch den von Saloniki kommend die Hauptstraßen- und Bahnverbindung dem Wardar entlang über Negotin nach Veles-Uesküb und Istip führt. Sie repräsentiert die kürzeste Verbindungslinie nach Serbien und ihr Gewinn gibt die Flankierungsmöglichkeit derjenigen bulgarischen Stellungen, die östlich und westlich des Wardartales liegen. Ein anderer Abschnitt liegt zwischen dem Doiran- und dem Butkowosee. Seine nach Norden weisenden Operationsrichtungen führen in den Raum zwischen dem Wardar und der Struma und schneiden die Bahnlinie, die von Seres aus an die Wardarlinie führt. Der östliche Abschluß wird vom Strumaabschnitt gebildet, der vom Butkowosee bis zum Tachinosee reicht und den Zugang zum Strumatal in östlicher Richtung vermittelt.

Die Offensivbewegung der Orientarmee ist nun zunächst von dem mit serbischen und französischen Truppen belegten Moglenaabschnitt ausgegangen und hat sich, die serbisch-griechische Grenzlinie überschreitend, an und über die Czerna vorgearbeitet und Prilep erreicht, so daß die über Prilep laufenden rückwärtigen Verbindungen der bulgarischen Stellungen nördlich von Monastir bedroht und unterbrochen sind. Es ist aber auch gelungen, mit dem rechten Flügel dieser Kampfgruppe zwischen der Czerna und dem Wardar Kavadar zu erreichen, das an der Prilep mit Negotin und dem Wardartale verbindenden Straße liegt. Bald haben sich dann auch die den Wardar-Doiranabschnitt besetzt haltenden britischen und griechischen Streitkräfte der Offensive angeschlossen und die bulgarische Heeresleitung veranlaßt, ihre Stellungen in nördlicher Richtung zurückzunehmen. Dadurch sind nicht nur Gevgjeli und Doiran frei geworden, sondern man hat auch östlich von Kavadar bei Demirkapu den Wardar zu erreichen und das Wardartal zu sperren vermocht. Ebenso sind in der Richtung auf Strumitza Fortschritte ermöglicht worden. Damit ist die gesamte bulgarische Front, die zwischen Monastir und dem Doiransee etabliert gewesen ist, trotz dem Eingreifen deutscher Bataillone zu einer Umgruppierung veranlaßt worden, die den Gefangenen- und Materialverlusten nach einen sehr überstürzten Charakter angenommen zu haben scheint und durch das gebirgige und verbindungsarme Gelände noch kompliziert worden ist.

Für die Erfolgsbewertung kommt auch hier wieder vor allem die moralische Seite in Betracht, die noch dadurch eine Steigerung erhält, daß zu gleicher Zeit eine Offensive der Alliierten an der Palästinafront von nicht minderem Erfolge gekrönt worden ist und den türkischen Gegner in eine bedenkliche Deroute versetzt hat. Es ist vor allem die Tatsache, daß es die alliierte Führung verstanden hat, auf drei Kriegsschauplätzen die Initiative an sich zu reißen und den Gegner zu verlustreichen Rückwärtsgruppierungen zu veranlassen, die moralisch besonders ins Gewicht fällt und eine impulsive Wirkung ausübt. Nur darf man sich nicht von dem militärisch unhaltbaren und nichtssagenden

Schlagwort der „einheitlichen Front“ gefangen nehmen lassen, denn nicht hierauf kommt es an, sondern auf eine Uebereinstimmung in den Kriegshandlungen an den verschiedenen Fronten. Von besonderer operativer Bedeutung ist die Besitznahme von Prilep durch französische Streitkräfte, weil dadurch der nördlich von Monastir gruppierten bulgarischen Kampfgruppe der Rückzug ins Wardartal verriegelt ist und sie sich nach Albanien abgedrängt sieht. Eine ähnliche operative Bewertung kommt der Festsetzung serbischer Truppen am Wardar und dem Durchbruch britischer und griechischer Kräfte zwischen Wardar und Doiransee in der Richtung auf Strumitza zu. Durch die erstere wird eine Rückenbedrohung der bulgarischen Strumitzastellungen eingeleitet und durch die letztere gesellt sich noch eine frontale Bedrohung dazu, so daß kaum etwas anderes als die Kapitulation übrig bleiben wird.

2. Der Waffenstillstand.

In der Tat haben denn auch die Operationen der Orientarmee mit einem bedingungslosen Waffenstillstand und der Lossage Bulgariens von den Zentralmächten abgeschlossen, was beides durch den am 29. September in Saloniki unterzeichneten Waffenstillstandsvertrag sanktioniert worden ist. Die Ereignisse, die zu dieser Waffenstreckung geführt haben, sind in mehr als einer Beziehung interessant und verdienen darum in mehrfacher Hinsicht eine eingehende Betrachtung.

Sie lehren vor allem, daß man nicht das Recht hat, irgend eine Kriegshandlung in ihrer möglichen Tragweite nach dem momentanen Erfolg oder Nichterfolg einzuschätzen oder gar a priori als ein verfehltes Unternehmen zu bemängeln. Sie zeigen aber auch, „daß die Wirkungen im Kriege selten aus einer einfachen Ursache hervorgehen, sondern aus mehreren gemeinschaftlichen“, und daß aus einer an und für sich mehr eine sekundäre Rolle spielenden Operation Begebenheiten herauswachsen können, die auf den Ausgang des Krieges eine entscheidende Wirkung ausüben vermögen. Das im Einverständnis mit seinen noch restierenden Bundesgenossen erneut gestellte Friedensangebot Oesterreich-Ungarns wäre wohl kaum erfolgt, wenn es nicht im bulgarischen Waffenstillstandesuch einen Vorläufer gehabt hätte. Sie weisen schließlich noch darauf hin, daß man bei einem Kriege, der drei Erdteile umspannt und in diesen an mehreren Fronten zugleich geführt wird, seine Folgerungen nicht nur auf die Ereignisse an einer einzigen Front aufbauen darf, wie man sich das vom deutsch-französischen Kriege 1870/71 her gewohnt sein mochte, sondern daß es gilt, die Begebenheiten an sämtlichen Fronten zu umfassen und in ihren möglichen Wechselwirkungen auf den einzelnen Teil oder das Ganze zu einander in Beziehung zu bringen. Vor allem aber darf nie vergessen werden, daß Kriegführung und Politik mit einander im engsten Zusammenhange stehen und die erstere sich nicht vor operativen Handlungen scheuen darf, die wie eine Konzession an die letztere aussehen: Im übrigen sind, rein kritisch betrachtet, Kriegführung und Politik noch nie so gut aufgehoben gewesen, als wenn ihre Leitung in ein und derselben Hand vereinigt war; man denke an Cäsar, Gustav Adolph, Friedrich den Großen und Napoleon.

Als sich die Kriegsleitung der Entente nach der mißglückten Handreichung an das von deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Streitkräften konzentrisch angefaßte Serbien im Spätjahr 1915 dazu entschlossen hatte, in und um Saloniki standzuhalten und die hierfür konstituierte Orientarmee immer reichlicher mit Verstärkungen dotiert wurde, hat es nicht an Beurteilungen gefehlt, die mit mehr oder weniger schmeichelhaften Worten über diesen Entschluß kurzer Hand den Stab brachen. Man schalt ihn eine einseitig politische Handlung, einen plumpen Eingriff der Politiker in die militärische Leitung und eine grundsätzliche Verkennung des Prinzipes von der einheitlichen Führung und der einheitlichen Front. Er sollte gegen die Oekonomie der Kräfte verstoßen, der Hauptfront dringend benötigte Truppen entziehen und eine ganz besondere Spezialität des Koalitionskrieges bilden. Unter Aufwendung eines großen Apparates zum Teil recht mißverständlicher operativer Begriffe war man bereit, ihm alle Daseinsberechtigung abzusprechen und ihn als einen höchst bedenklichen Kotau der militärischen Einsicht vor der Anmaßung der Politiker zu bezeichnen. Man fand wieder einmal nicht den Weg zum Einfachen und wollte sich nicht mit der simplen Erwägung begnügen, der hier zu den verschiedensten Malen Ausdruck gegeben worden ist, daß in Saloniki verharret werde, um gegnerische Kräfte zu binden und für einen allfälligen späteren Balkanfeldzug eine gute Operationsbasis und Ausfallspforte zu haben, womit die Bewertung allerdings vom militärischen mehr auf das politische Gebiet verschoben worden ist. Nun haben aber die Ereignisse dieser politischen Voraussicht volles Recht gegeben, denn hätte man um Saloniki nicht eine schlagfertige Armee besessen, so wäre von seiten der Entente niemals daran zu denken gewesen, die Lage in Bulgarien so auszunützen, wie sie durch die Offensive der Orientarmee ausgenützt worden ist.

Allerdings hat es auch General Franchet d'Esperey, dem natürlich die kriegsmüde Stimmung im bulgarischen Volk und Heere und die Geneigtheit seiner Regierung zu einem allfälligen Sonderabkommen keine unbekanntes Dinge gewesen sind, mit sicherem Blick und raschem Zugreifen verstanden, die Stelle der gegnerischen Front zu treffen, deren Bewältigung operativ und damit auch politisch die größten Erfolge eintragen mußte. Dadurch, daß er zwischen der Czerna und dem Wardar in die feindlichen Stellungen eine Bresche legte und, den moralischen Eindruck dieser Operation rasch ausnützend, sich im Wardartal festsetzte, trennte er nicht nur die zu beiden Seiten des Wardar mit Front nach Süden und Südosten gruppierten beiden Flügelarmeen von einander, sondern er beraubte auch durch den Gewinn der Straße Prilep-Veles den deutsch-bulgarischen rechten Flügel seiner besten rückwärtigen Verbindungen und drängte ihn in das ressourcenarme und schwer gangbare albanische Gebiet ab. Durch sein rasches Vorstoßen in der Richtung auf Istip und Kotschana wurde eine Rücken- und Flankenbedrohung der bulgarischen linken Flügelgruppe geschaffen, die dann noch durch das Vorgehen zwischen dem Wardar und dem Doiransee mit einer frontalen Bedrohung kombiniert worden ist. Diesen entscheidenden Bewegungen schlossen sich dann noch in dem Raume zwischen dem Czernabogen und Valona noch wei-

tere Angriffsbewegungen an, die auf dem äußersten rechten Flügel durch einen Vormarsch auf Seres und Demirhissar ihre Ergänzung erhalten haben. Auf diese Weise ist es dann in nicht ganz vierzehn Tagen gelungen, den gegnerischen Widerstand zu brechen und die bulgarische Regierung zu einem Waffenstillstandsabschluß zu bestimmen, der nicht nur die bulgarische Armee aus den Machtmitteln der Gegner ausschaltet, sondern auch die bulgarischen Bahnlinien und damit die kürzesten und leistungsfähigsten Verbindungen der westlichen Mittelmächte mit der Türkei restlos in die Hände der Entente gibt.

Die Bedeutung des Waffenstillstandes mit Bulgarien liegt aber nicht nur allein in diesen materiellen Errungenschaften, sondern sie hat auch ihre eminent moralische und politische Tragweite, die vor allem darin besteht, daß von der Viermächtekoalition ein Glied abgesprengt worden ist und solche Beispiele leicht ihre Nachahmer finden. Es kommt daher viel darauf an, ob die deutsche und die österreichisch-ungarische Heeresleitung aus den in Großrußland, in der Ukraine und in Rumänien stehenden Divisionen noch so viele Kräfte abgeben können, daß sich hieraus eine Kampfgruppe bilden läßt, die mit einigen Erfolgsaussichten der Orientarmee entgegenzutreten und namentlich die direkte Schienenverbindung mit der Türkei zu sichern vermag.

Vorläufig weiß man nur, daß die im Verbände mit der bulgarischen Armee gestandenen deutschen Truppen ihren Versammlungsräumen zustreben und im Morawitzatale halbwegs zwischen Uesküb und Nisch befindliche österreichische Vortruppen geschlagen und in nördlicher Richtung zurückgenommen worden sind. Das sieht nicht gerade offensivzuversichtlich aus, ist aber das einzige mögliche Mittel, um schwache Kräfte nicht unnötigerweise dem Untergang preiszugeben. Von der Raschheit und Möglichkeit, diese aus dem bulgarischen Heeresverband ausgelösten oder zu Okkupationszwecken verwendeten Kontingente mit den heraneilenden Verstärkungen zu vereinigen, wird es daher abhängen, ob durch den Waffenstillstand für die Entente noch die weitere Fakultät eines Vormarsches auf Konstantinopel und damit eine Bedrohung der Türkei auch von der europäischen Seite her geschaffen worden ist.

Jedenfalls geht aus dem Waffenstillstand mit Bulgarien und der Art und Weise, wie er veranlaßt und zu stande gekommen ist, die eindringliche Lehre und Mahnung hervor, daß man mit der Beurteilung kriegerischer Operationen, ihrer kritischen Einschätzung und der Bewertung ihrer möglichen operativen und politischen Tragweite sehr vorsichtig sein muß. Man darf sich niemals weder von vorgefaßten Meinungen noch von Schlagworten beeinflussen lassen und muß stets bestrebt sein, ihnen die einfachsten Motive zu unterlegen. Im Kriege sind es nicht die komplizierten Manöver, die den dauernden Erfolg schaffen, sondern diejenigen, die auf möglichste Einfachheit abgestellt sind.

-t.

Die Aufgabe der schweizerischen Pferdezucht.

Von Oberstlt. G. Gräub, Tierarzt in Bern.

In der „Allgemeinen Schweiz. Militärzeitung“ erschienen Ende 1917 ein Artikel des Herrn Oberstlt. Ziegler, Direktor der eidg. Pferderegeianstalt in